

# Kritik und Duplik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **62 (1982)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kritik und Duplik

---

## ES WAR NICHT HAMSUNS RACHE

Allen jenen, die an Knut Hamsun interessiert sind, hat *Otto Oberholzer* durch seine Darstellung des «*Problemfall Hamsun*» (Februarheft) einen grossen Dienst erwiesen, sowohl durch seine eigene Darstellung wie durch die Information über teilweise nur dem Kenner nordischer Sprachen zugängliche Hamsunliteratur. Dennoch sei Widerspruch gegen sechs Zeilen seines Aufsatzes angemeldet. Sie betreffen das späte Buch «*Auf überwachsenen Pfaden*» – deutsch 1950 im Ex Libris Verlag Zürich erschienen –, das hier folgendermassen charakterisiert wird:

«*Es ist Hamsuns Rache an den norwegischen Staatsorganen und insbesondere an Professor Langfeldt, der nur seine Pflicht im Dienste des Staates zu tun glaubte und nun für alle Ewigkeit gebrandmarkt ist. Kein schönes Buch. Ein Buch, das Zorn und Hass diktiert haben. Voll von Selbstgerechtigkeit und Selbstmitleid. Ausgerechnet ein Schweizer Verlag war es, der die deutsche Erstausgabe herausbrachte.*»

So aber ist dieses Buch des fast Neunzigjährigen damals von der Kritik, von den Lesern nicht verstanden worden, und eine neue Lektüre lässt es gleichfalls nicht in diesem Licht erscheinen – schon weil der grössere Teil dieses Buches reminiszierend von früheren Zeiten spricht und mindestens in diesen Teilen fern von Zorn und Hass ist.

Doch trifft zu, dass Hamsun klagt und anklagt, er, der für die deutschen Besetzer eingetreten ist, der nach dem Tod Adolf Hitlers einen ehrenden

Nachruf veröffentlichte. Ist das tragbar?

Hamsun verlangte, dass ihm als einem seiner Verantwortung Bewussten, geistig Klaren der Prozess wegen der ihm zur Last gelegten Taten gemacht werde. Er wehrte sich gegen psychiatrische Einweisung und Ermittlung, die dem Greis gegen seinen Willen diesen Prozess ersparen sollte, indem er als nicht ganz zurechnungsfähig oder doch seelisch verkümmert diagnostiziert wurde. Er wehrte sich gegen die inquisitorische Befragung über sein Sexualleben, über die intimen Vorgänge in seinen beiden Ehen. Er empörte sich über die diesbezügliche Befragung Marias, seiner Gattin, der völlige Diskretion zugesichert wurde – ein Versprechen, das der Psychiater nicht gehalten hat, was dann zu fünf Jahre währender Entfremdung zwischen Hamsun und seiner Frau führte.

Mag auch ein Psychiater guten Glaubens einen Auftrag erfüllen, es ändert nichts daran, dass die Beurteilung eines ganzen Lebens und der Intimsphäre eines Menschen statt seiner Taten eine Anmassung und Hybris ist, mit Allmachtgefühlen verbunden, die in den Formulierungen der Gutachten deutlich genug zum Ausdruck kommen, und dass es sich hier um eine unnötige Demütigung handelte.

Wie soll sich eigentlich ein Uralter gegen die auf Anhieb jedermann plausible Diagnose seelischer Senilität wehren, die ihn härter trifft als jedes Urteil? Hamsun gelang das erstaunlicherweise, und zwar mit diesem Buch, das

bei weitem nicht nur seinen Protest zum Inhalt hat und das seine ungeminderte Beobachtungsgabe und Ausdrucksfähigkeit in jedem Satz beweist.

Gewiss, Hamsuns politische Rechtfertigung («*Was ich schrieb, war richtig*») leuchtet nicht ein und wird später von ihm selber durch Pochen auf Uninformiertheit relativiert. Es ändert nichts daran, dass der Psychiater in diesem Fall ein weniger feines psychologisches Instrumentarium besass als sein Objekt, der Romancier.

In Kenntnis aller gravierender Tatbestände – allerdings damals in Unkenntnis von der Auseinandersetzung mit Hitler, die Hamsun selber niemals zu seiner Entlastung erwähnt hat – wirkte dieses Buch seinerzeit nicht wie ein Racheakt, sondern in den auf seinen Fall bezogenen Teilen wie der Aufschrei eines Gequälten. «*Ich hätte lieber zehnmal*» – schreibt Hamsun –

*«in einem gewöhnlichen Gefängnis mit Ketten gelegen als mich damit peinigigen lassen, mit mehr oder weniger gemütskranken Menschen in einer psychiatrischen Klinik zu leben.»*

Typisch für seine nüchterne Klarheit ohne Selbstmitleid sind Feststellungen wie diese: «*Das Alter bringt keine Weisheit. Das Alter bringt nichts als Alter.*»

Dem Verlag, der dieses Buch veröffentlicht hat, wird das hier wohl zum ersten Mal angekreidet. Damals, 1950, als unser Bewusstsein der Greuelthaten des Dritten Reiches so heftig und an Sympathie für einen, der sich zu Hitler bekannt hatte, nicht zu denken war, sind dennoch Hamsuns Aufzeichnungen trotz allem, was gegen diesen Autor sprach, weithin mit Bewunderung und sogar mit Mitgefühl aufgenommen worden. Ich meine: zu Recht.

*Armand Gutkind*

#### KURT MARTI CONTRA AMBROS P. SPEISER

Die Replik von Kurt Marti (Ersetzt der Zorn Argumente? Februar 1982) auf den erfrischenden Leitartikel von Ambros P. Speiser (Pfarrherren als Energieexperten, Januar 1982) verlangt eine Duplik.

Die Frage, ob neben Pfarrern auch andere das Atom-Denkwort mitunterzeichnet haben, ist uninteressant. Ob es unzulässig und/oder altmodisch sei, Pfarrer als Pfarrherren zu bezeichnen, können wir getrost offen lassen. Dass Speiser in einem Leitartikel keine Sachfragen behandeln konnte, ist auch klar.

In Punkt 3 und 6 seiner Replik bringt Kurt Marti auf dem schmalen

Raum von hundert halben Zeilen gleich zweimal die schon ungezählte Male gehörte, viel zu selten zurückgewiesene Unterstellung, dass diejenigen, die für die Atomenergie eintreten, das nur deshalb tun, weil sie «abhängig» sind von der «Atomlobby», weil sie sozusagen «ihre Seele verkauft haben». Marti schreibt in Punkt 3: «. . . wir haben durchaus Kontakt mit Fachleuten – allerdings sind es nicht solche, die von der Atomwirtschaft abhängig sind», und in Punkt 6: «Diese Zusammenhänge sollte gerade der christliche Atomingenieur (. . .) frei von seinen Firmenverpflichtungen zu überdenken versuchen.»

Es wird also die ungeheuerliche Behauptung in den Raum gestellt, dass wir Fachleute, die wir wissen, wovon wir reden, weil wir von unserem Beruf reden, deshalb so argumentieren, weil wir von unseren Arbeitgebern «dafür bezahlt werden». Es wird behauptet, dass wir wider unser besseres Gewissen dauernd, jahrelang, jahrzehntelang einen Beruf ausüben, der mit unserer Überzeugung im Grunde nicht vereinbar ist, dass wir das aber trotzdem tun, weil wir den Lohn brauchen, weil wir uns unsere Seelen mit stolzen Salären und Pensionskassen haben abkaufen lassen. Das und nichts anderes heisst im Klartext, was Kurt Marti hier schreibt – nach vielen anderen, die ebensolchen Unsinn schon unwidersprochen dahergeschrieben haben. Ich weise das zurück, mit Vehemenz, Herr

Marti, für mich selbst und Hunderte und Tausende von Berufskollegen. Was würde Herr Marti sagen, wenn ich behauptete (was ich nicht tue, weil es aus der Luft gegriffen und gemein wäre), dass die Pfarrer deshalb von Kanzeln Christi Lehre verkünden, weil sie von der Landeskirche dafür bezahlt werden – nicht weil sie Christen sind, sondern weil sie die Pfründe eines Staatsamtes suchen?

Um Herrn Marti nochmals zu zitieren: Ich «brause auf» – weil man mich beleidigt.

Und noch eins: Muss man nicht viel eher die Frage stellen, ob es überhaupt zu verantworten ist, der Menschheit in ihrer heutigen Lage von der Nutzung der Atomenergie abzuraten?

*Heinz Albers*

*Sprüngli*  
AM PARADEPLATZ

Unsere Spezialitäten:  
**Crocolat**  
**Troncolat**  
**Tricolat**

Hauptbahnhof Zürich Shop-Ville Stadelhoferplatz  
Shopping-Center Spreitenbach  
Einkaufszentrum Glatt Airport-Shopping Kloten